

Antonio Idone **Uomopesce, Storie**

Antonio Idone (1953) stammt aus einem kleinen Dorf an der engsten Stelle des Stretto di Messina, zwischen Skylla und Charybdis. Er setzt sich in seinen Werken mit dem Leben zwischen Kalabrien und seinem heutigen Wohnort Schaffhausen auseinander – mit seinen Wurzeln, seiner Geschichte und den Veränderungen, die er zwischen hier und dort und an sich selbst erlebt.

Uomo

Der Stretto di Messina mit seinen heimtückischen Strömungen. Erdbeben, Vulkanausbrüche und Winterstürme. Hitze und Wasserknappheit. Eine wechselhafte Geschichte, die sich tief ins Bewusstsein der Menschen gegraben hat. Eine mehrtausendjährige Kultur, deren spektakuläre Relikte sich gut vermarkten lassen, die aber oft auch rücksichtslosen Bauprojekten, der Finanzknappheit oder der menschlichen Gier zum Opfer fallen. Archaische Mythen und Traditionen und ihr fast aussichtsloser Überlebenskampf gegen Daily Soaps und Massenkonsum.

Das ist die Welt, in der der «Uomopesce» gross wird und sich mit Fischen sein Taschengeld verdient, das er in seine erste Fotokamera investiert. Die Welt, die er verlässt, die ihn aber nie loslassen wird. Nach Stationen in Norditalien und Rom landet er schliesslich in Schaffhausen. Doch wenn immer sich die Möglichkeit bietet, verschwindet er für ein paar Tage oder Wochen nach Kalabrien, malt, fotografiert, fährt mit dem Kanu aufs Meer, taucht scheinbar endlos, fischt – oft mit Harpune, aber nie mit Sauerstoffflasche.

Pesce

Das Meer und seine Bewohner stehen denn auch im Mittelpunkt seiner Arbeit. Er inszeniert die Fische als Lebewesen, nutzt sie als Lebensmittel, versteht sie als metaphorischen Lebensmittelpunkt, um den sich alles dreht. Und aus kleinen Details werden grosse Fragen: Wohin entwickelt sich das Ökosystem Mittelmeer? Ist der Barracuda, der hier vor 30 Jahren inexistent war, ein heimisch gewordener Bote globaler Veränderungen? Weshalb die immer häufigeren Quallen-Invasionen? Wie beeinflussen industrielle Fischzucht und Überfischung den Lebensraum von Tieren und Mensch? Antonio Idone reagiert darauf mit dokumentarischen Mitteln, aber nicht mit wissenschaftlichem Vorgehen. Mit Fabulierkunst und künstlerischer Überhöhung. Und mit dem Einstreuen von ganz gewöhnlichem angeschwemmtem Treibgut.

Storie

Was sind das für Geschichten, die uns der Künstler erzählt? Zum Beispiel die des ergrauten Mannes, der sich vor jedem Apnoe-Tauchgang eingehend selbst befragen muss, um sicher zu sein, dass sein Körper den Belastungen noch standhält. Oder die eines üppigen Gelages auf der Terrasse am Meer. Oder die der bunten Wasserwelt, die sich mit Ölfarben noch bunter und variantenreicher erzählen lässt als sie in Wirklichkeit ist. Vielleicht sind es aber auch Geschichten wie die vom «Philosophenkopf», der im Stretto aus dem Wrack eines mit Bronze-Abfällen beladenen antiken Frachtschiffs geborgen wurde. Oder das Gleichnis des Schwerts, das beim königlichen Festmahl an einem Haar über dem Kopf des neidischen Damokles hängt.

Und es sind Geschichten über Versuche, sich mit den Mitteln auszudrücken, die ihm die Natur zur Verfügung stellt: Malerei und Gytaku-Drucke mit der Tinte von Sepia und Oktopus, Auslagen mit den federleichten, seidenpapierdünnen Überresten von angeschwemmten und an der Sonne getrockneten Quallen. Oder Zweizacke und Harpunen aus angespülten Ästen, dazu eine schussbereite hölzerne Harpunen-Kanone aus dem Schaffhauser Wald.

Und immer wieder begegnet uns einfach die uralte Legende vom Fischer, der sein Leben lang die Welt mit den Augen des Fisches zu sehen und zu verstehen lernt.